

also nicht nacheinander und ohne Hierarchisierung, gemeinsam ein Ganzes bilden. Die Dialogik grenzt sich von der Dialektik ab, bei der sich die Dualität um These und Antithese durch die Synthese auflösen lässt. Bei der Dialogik geht es vielmehr darum, „dass zwischen den beiden gleichzeitig gültigen Bereichen ein Widerspruch besteht und bestehen bleibt und im Zwischen ein Vorgang stattfindet, der nicht aufzuheben oder aufzulösen, sondern auszuhalten, zu regulieren und fruchtbar zu machen ist“ (*ebd.*, S. 248).

Der Begriff Dialog geht etymologisch auf das griechische Wort *diálogos* zurück und meint Wortfluss oder Fluss der Bedeutung. Ein Dialog ist ein Gespräch, das von beliebig vielen Personen geführt werden kann. In den 1980er-Jahren wurde im Rahmen der Diskussionen um Organisationsentwicklung ein neues Verständnis von Dialog in Gruppen formuliert. *Bohm* (2014, S. 32 f.), ein wichtiger Vertreter von Dialog in Gruppen, geht es um die Erkundung von Bedeutungen, die in Personen und zwischen Personen durch Worte explizit werden. Idee ist es, im Dialog unterschiedliche Standpunkte und Sichtweisen zu erkunden, Verbindungen zu erkennen, von- und miteinander zu lernen und Gedanken gemeinsam zu entwickeln. Dadurch kann neue Erkenntnis, etwas Kreatives entstehen (*ebd.*).

2-1 Dialog und Diskussion | Im Unterschied zum Dialog geht es bei einer Diskussion darum, Differenzen und Unterschiede klar herauszuarbeiten, durch gezieltes Argumentieren andere von der eigenen Position zu überzeugen und Alternativen auszuschliessen, um Probleme lösen und Entscheidungen treffen zu können (*Buhl-Böhnert* 2008, S. 57). Die beiden Formen des kommunikativen Austauschs, die Diskussion und der Dialog, schliessen sich nicht aus beziehungsweise stehen nicht in Konkurrenz zueinander. *Senge* (2011, S. 269 f.) betonte bereits im Jahr 1990 die Notwendigkeit der Koexistenz von Dialog und Diskussion für den Erfolg von lernenden Organisationen und vertrat die Meinung, Dialogerfahrungen würden sich auf die Qualität produktiver Diskussionen und ganz allgemein auf den Umgang miteinander auswirken. In organisationalen Zusammenhängen geht es also darum, bezogen auf die anstehende Aufgabe die entsprechende Gesprächsform, den Dialog oder eine Diskussion, bewusst und situationsbezogen auszuwählen und einzusetzen.

Horizont

„Schlecht bezahlter Beruf, keine klare Definition des Berufes, keine Berufsidentität, unklare Fachterminologie, fehlendes professionelles Umfeld, schwache und uninformierte soziale Infrastruktur“ – dieser kritische Lagebericht stammt nicht etwa aus einer Analyse der Sozialen Arbeit in Deutschland. Vielmehr beschreiben so die Referierenden der Konferenz „Social Work in Post-War And Political Conflict Areas – Challenges and Chances“ die Lage der Sozialen Arbeit in der Kurdischen Region im Irak. Durchgeführt wurde sie im Oktober 2019 von der Universität von Sulaimaniyya im Nord-Irak; das ist eine von drei (!) Universitäten in der Kurdischen Region, an denen Soziale Arbeit gelehrt wird.

Unsere Autorin *Birgit Ammann* hat ausgehend von diesem Kongress Interviews mit fünf Expertinnen Sozialer Arbeit in der Kurdischen Region im Irak geführt und dokumentiert deren Ergebnisse in ihrem spannenden Beitrag in dieser Ausgabe unserer Fachzeitschrift. Sie erweitert damit nicht nur unseren Horizont für die globale Dimension des Berufsfeldes, sondern verweist am Beispiel der Sozialen Arbeit mit geflüchteten *Yezid*innen* im Nord-Irak auch auf die Bedeutung kultureller Identitäten, wie sie für Sozialarbeitende in Deutschland ebenfalls bedeutsam sein können.

Kritisch hervorgehoben wurden bei dem Kongress der Sozialen Arbeit im Nord-Irak auch die asymmetrischen Machtverhältnisse zwischen internationalen Geldgebenden und lokalen Organisationen und Projekten. Laut *Ammann* wurde die „Dominanz westlicher Ansätze“ beklagt. Gut und wichtig, dass eine solche Konferenz stattfinden konnte, übrigens mit Unterstützung unter anderem durch die deutsche Nichtregierungsorganisation HAUKARI e.V., die seit rund 17 Jahren das DZI Spenden-Siegel trägt.

Bleibt zu hoffen, dass die Berichte des Kongresses in Sulaimaniyya auch jene erreichen, die heute und morgen über die Finanzierung von Hilfs- und Entwicklungsmaßnahmen im Nord-Irak entscheiden, damit sie bei der Festlegung von Finanzierungsbedingungen und Wirkungsvorgaben mehr Verständnis für die Perspektiven der Klient*innen und Expert*innen Sozialer Arbeit vor Ort aufbringen.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de